

1

Als Pierre Madame Dorothea zum ersten Mal sah, war er 10 Jahre alt. Er war von der Grundschule aufs Gymnasium gewechselt, und daraus ergaben sich gewisse Schwierigkeiten. Der Lernstoff auf dem Gymnasium überforderte ihn. Die Noten waren im Vergleich zur Grundschule, wo er noch zweitbesten Grundschüler war, deutlich schlechter geworden. Hatte er auf der Grundschule noch Einsen und Zweien im Zeugnis gehabt, war Pierres beste Note auf dem Gymnasium eine Drei.

Er hatte auch ein Hobby, das er sehr intensiv betrieb. Er spielte Tischtennis im Verein, trainierte mehrmals in der Woche, und war mit 9 Jahren schon Dritter bei den Bezirksmeisterschaften seiner Altersgruppe gewesen.

Auf diese schulischen und sportlichen Überforderungen reagierte Pierre mit Essstörungen und Wiederholungszwängen. Wenn er mit seiner Familie beim Mittagessen saß, spuckte er das zu sich genommene Essen teilweise wieder aus. Die Wiederholungszwänge zeigten sich auf eine spezielle Art und Weise. Pierre konnte an manchen Stellen, wenn er unterwegs war, nur dann weitergehen, wenn er den Boden mit einem seiner Füße

mit einer gedanklich festgelegten Zahl entsprechend oft berührt hatte.

Pierre und seine Familie sahen ein, dass er therapeutische Hilfe benötigte, und so landeten sie zunächst bei einem sehr schlechten Psychiater. Es war an einem heißen Sommertag, und der Psychiater ließ Pierre fünf Stunden lang verschiedene Aufgaben lösen, wie etwa was sind zwei Autos plus fünf Autos. Danach ließ er Pierres Mutter ins Ärztezimmer kommen und teilte ihr mit, dass ihrem Sohn nicht mehr zu helfen sei. Er habe einen vergleichbaren Fall gehabt und seine Diagnose sei eindeutig. Pierres Mutter nahm ihren Sohn an der Hand und verließ mit einem »Das kann nicht sein, ich habe einen normalen, gesunden Sohn geboren« das Ärztezimmer.

Danach bekam sie einen Tipp, sie solle es doch bei einer gewissen Frau Dr. Dorothea Nass in Stuttgart probieren. Sie war Leiterin des dortigen Pädiatrischen Zentrums und eine Koryphäe auf ihrem Gebiet. So kam es, dass Pierre mit seiner Mutter eines schönen Sommertages mit dem Zug nach Stuttgart fuhren. An der Anmeldung saß eine gehbehinderte ältere Frau, die die beiden darum bat, im Wartezimmer Platz zu nehmen. Es war ein schönes, großes Wartezimmer, mit einigen Stühlen, einem Tisch und Pflanzen. Sie warteten ungefähr eine halbe Stunde, bis sich der Klang von klobigen Frauenschuhen dem Wartezimmer näherten. Es erschien eine Person mit kräftiger Statur, mit straff zurückgekämmtm Haar und einem weiten Sommerkleid. Sie war auch an den Lippen geschminkt. Sie stellte sich Pierre und seiner Mutter als Frau Dr. Nass vor. Pierres Mutter erhob sich schon, da bremste sie

Frau Dr. Nass. »Sie bleiben mal schön sitzen. Ich möchte mit Ihrem Sohn alleine sprechen«, sagte sie. Der Gesichtsausdruck von Pierres Mutter war voller Unverständnis, aber wenn Frau Doktor ihren Sohnmann alleine sprechen wollte, war dagegen nichts zu machen.

»Es dauert etwa 45 Minuten, ich hole Sie dann dazu, ja«, sagte Frau Dr. Nass knapp und ging mit Pierre in ihr Ärztezimmer.

Frau Dr. Nass hatte ein sehr schönes Ärztezimmer. Es war groß und geräumig, mit einem schönen Blick auf einen Garten. Im Ärztezimmer standen zwei große Stühle und ein großer Glastisch. In den Regalen gesellten sich zu den Akten kleinere und größere Gegenstände. Außerdem gab es viele Topfpflanzen.

Frau Doktor eröffnete mit einem »Na, wie geht's dir?« das Gespräch. »Nicht so gut«, antwortete der kleine Pierre. »Die Schule macht Stress, oder?«, fuhr sie fort. »Ja. Ganz schön viel Stress«, sagte Pierre. Frau Dr. Nass wollte wissen, was genau das Problem mit der Schule war.

»Es gibt viele neue Fächer und der Lernstoff ist im Vergleich zur Grundschule sehr viel schwieriger geworden.«

»Aha. Aha. So etwas ähnliches hatte ich vermutet. Wäre es dann nicht besser, du würdest auf die Realschule wechseln?«

»Oh nein. In der Grundschule war ich der Zweitbeste, direkt hinter der Pfarrerstochter. Man hat mir eine dringende Empfehlung fürs Gymnasium gegeben. Wohl nicht umsonst«, sagte Pierre selbstbewusst.

»Ja. Schon. Aber wenn das jetzt so schwer für dich ist«, räumte Frau Doktor ein.

»Das wird schon noch. Ich muss mich halt erst daran gewöhnen.«

»So so«, sagte Frau Doktor knapp.

Sie stellte noch weitere Fragen, z.B. zur Familie. Wie gut er mit den einzelnen Familienmitgliedern zurechtkam. Zum Abschluss des Gesprächs wollte Frau Doktor noch wissen, ob er irgendwelche Hobbys hatte. Da erzählte Pierre von seinen Erfolgen beim Tischtennis und wie hart er trainierte.

»Da liegt auch eine Überbeanspruchung vor. Eine schulische und eine sportliche«, murmelte Frau Doktor vor sich hin.

Nach exakt 45 min. kamen Frau Doktor und Pierre ins Wartezimmer zurück. Dort saß Pierres Mutter, die ein Brot aß und einen kleinen Durstlöscher dazu trank.

»Ich wollte Sie eigentlich dazu holen, aber ich kann es Ihnen auch hier sagen. Ihr Sohn ist nicht verloren. Er ist ein total normales Kind, das jedoch ziemlich ehrgeizig ist. Pierre leidet an einer schulischen und sportlichen Überforderung. Daher auch seine Reaktionen mit der Essstörung und den Wiederholungszwängen. Aber Ihrem Sohn ist zu helfen. Schicken Sie ihn einmal die Woche zum Gespräch bei mir vorbei. Wir kriegen das hin. Versprochen.«

»Danke, Frau Doktor. Danke«, sagte Pierres Mutter erleichtert.

»Wofür? Ich mache doch nur meinen Beruf.«

»Ich meine, weil doch der Psychiater in Waiblingen

gen meinte, Pierre wäre nicht mehr zu helfen«, sagte Pierres Mutter.

»Der Psychiater in Waiblingen ist ein zynischer Idiot«, sagte Frau Doktor.

»Gehen Sie da ja nicht noch einmal hin«, fügte sie hinzu.

»Bestimmt nicht, Frau Doktor. Bestimmt nicht. Ich bin ja so froh und erleichtert, dass es doch Hilfe für Pierre gibt«, sagte Pierres Mutter.

»Es gibt für alles im Leben eine Lösung. Man muss nur an der richtigen Stelle sein, und bei mir ist Pierre in den besten Händen«, sagte Frau Doktor selbstbewusst.

So kam es, dass Pierre und seine Mutter einmal die Woche zu Frau Dr. Nass nach Stuttgart fahren. Nach einem Vierteljahr Behandlungszeit spuckte Pierre beim Mittagessen kein Essen mehr aus und beim Gehen gab es auch keine Wiederholungszwänge mehr. Das einzige, was Pierre noch an nervösem Verhalten zeigte, war das Nägelkauen. Aber das war nur mit einer bestimmten Tinktur zu behandeln. Darauf hatte Frau Doktor keinen Einfluss.

Von einem Schulwechsel vom Gymnasium auf die Realschule war Pierre nicht zu überzeugen. Er wollte eines Tages sein Abitur machen und basta.

Mit der Zeit kam er auf dem Gymnasium besser zurecht. Seine Noten blieben weiterhin durchschnittlich, aber er sah ein, dass es auch durchschnittliche Gymnasiasten geben musste. Und die Versetzung war nicht gefährdet. Für den Sport, beim Tischtennis, hatte Pierre sich dazu entschlossen, die eine oder andere

Trainingseinheit in der Woche weniger zu machen. So konnte er sich mehr und mehr entspannen und seinen Therapieerfolg genießen. Von 1981-1985 kam Pierre mit seinem Leben sehr gut zurecht, ohne weitere Therapiestunden.

5

In der Schule gab es im neuen Schuljahr 1987/88 nichts Neues. Pierre bemerkte, wie der Schulstoff im Niveau eine noch höhere Stufe erreichte, und hatte Schwierigkeiten, mitzuhalten.

Mit all den Problemen in der Schule war Pierre froh darüber, dass es einen Bereich gab, in dem die Dinge klappten, in dem er Erfolg hatte. Im Tischtennis. Er war seit September 1987 Teil der 1. Herrenmannschaft. Als Nr.6 spielte er zwar im hinteren Paarkreuz, doch der TSV Blauhausen hatte 5 Herrenmannschaften am Start und Pierre spielte in der 1. Mannschaft. Im ersten Halbjahr der Saison 1987/88, der Hinrunde, fiel seine Spielbilanz knapp positiv aus. Doch seine Teamkollegen und der Abteilungsleiter waren mit seinen Leistungen zufrieden. Der Übergang von der Jugend zu den Herren war nicht immer leicht. Bei den Herren wurde manchmal anders gespielt, etwas defensiver, und das machte so manchem von den jungen Spielern Probleme. Dafür gab es etliche Beispiele. Doch Pierre biss sich durch, gewann auch gegen die unbequemen älteren Abwehrrecken und bestand seine Feuertaufe.

Auch in der Rückrunde spielte Pierre gut. Sogar

seine Bilanz konnte er noch etwas verbessern, so dass kein Anlass bestand, ihn nach seinem ersten Jahr bei den Aktiven in die 2. Herrenmannschaft zurückzustufen.

Im April 1988 wurde Pierre 18 Jahre alt und volljährig. Als er mit seinen Freunden eine Party feierte, trat das ein, was Frau Dr. Nass vorhergesagt hatte. Zum ersten Mal in seinem Leben trank er einen über seinen Durst. Doch es sollte ihm eine Lehre sein.

Pierre hatte im Verlauf des Abends einige Weinschorle getrunken und danach noch einige Biere. Er kannte das Motto »Bier auf Wein, das lass sein« nicht, hatte die Reihenfolge zu seinem Unglück nicht beachtet.

Kurz nach Mitternacht verspürte er einen Brechreiz. Er eilte aufs Klo und musste zum ersten Mal in seinem Leben wegen des übermäßigen Trinkens von Alkohol erbrechen. Er steckte seinen Kopf in die Toilettenschüssel, und der Brechstrahl schien unendlich zu sein, gar nicht mehr aufzuhören. Als er dann doch aufhörte, kam Pierre eine Erkenntnis, die ihm vom übermäßigen Konsum von Alkohol in Zukunft abhalten sollte. Während der Party hatten ihn seine Freunde dazu aufgefordert, noch eins und noch eins zu trinken. So jung kämen sie nicht mehr zusammen, sagten sie. Beim Kotzen war Pierre hingegen alleine.

Pierre fiel auf, dass er schon längere Zeit keinen Kontakt mehr zu Frau Dr. Nass gehabt hatte. Er nahm den Telefonhörer zur Hand, wählte ihre Nummer und meldete sich wieder bei ihr.

»Pierre, schön mal wieder von dir zu hören. Wie geht es dir?«

»Ach, eigentlich ganz gut, Frau Doktor. Eigentlich ganz gut. Ich bin vor wenigen Tagen 18 Jahre alt geworden und dachte mir, ich könnte das mit ihnen noch etwas nachfeiern.«

»Das ist eine gute Idee, Pierre. Das ist ein Fall für das ›La Scala‹ und meinen Roberto.«

Sie hatte »meinen Roberto« gesagt, ganz so, als hätte sie eine Beziehung zum Kellner des ›La Scala‹.

»Wann hätten Sie denn Zeit, Frau Doktor?«, fragte Pierre nach.

»Wie wäre es mit morgen Abend?«, schlug sie vor.

»Das ließe sich einrichten. Okay, Frau Doktor, dann treffen wir uns im ›La Scala‹. Wir müssten nur noch eine Uhrzeit ausmachen.«

»Wie wäre es um 19 Uhr?«

»Geht in Ordnung«, sagte Pierre.

»Ich freue mich«, sagte Frau Dr. Nass.

»Ich mich auch«, erwiderte Pierre.

So kam es, dass sich Pierre und Frau Dr. Nass an einem etwas verregneten Aprilabend im ›La Scala‹ trafen. Pierre war am Stuttgarter Hauptbahnhof aus dem Zug gestiegen und kannte nun den Weg zum ›La Scala‹. Es war dennoch überraschend, weil er zu den Menschen gehörte, die selbst dann eine Örtlichkeit nicht fanden, wenn sie schon 3-4-mal dort gewesen waren.

Dieses Mal war es anders. Als Pierre kurz nach 19 Uhr im ›La Scala‹ eintraf, war Frau Dr. Nass bereits anwesend.

»Entschuldigen Sie meine leichte Verspätung. Aber das ›La Scala‹ ist gar nicht so einfach zu finden.«

»Macht nichts, Pierre. Jetzt bist du ja da.«

»Ja. Frau Doktor. Ja. Jetzt bin ich ja da.«

Pierre setzte sich.

»Nun haben wir uns ja fast ein Jahr nicht mehr gesehen. Wie ist es dir inzwischen ergangen? Erzähl.«

»Ich muss noch um die Versetzung in Klasse 12 kämpfen. Da ist der letzte Drops noch nicht gelutscht.«

»An welchen Fächern hakt es denn, wenn ich fragen darf?«

»An Physik und Chemie. Ich muss in einem der beiden Fächer noch auf eine 4 kommen, sonst wird's eng.«

»Dann wünsche ich dir gutes Gelingen. Ich bin überzeugt davon, du schaffst das. Rede doch mal mit deinen Lehrern. Vielleicht kannst du dich mündlich noch etwas einbringen oder ein Referat schreiben. Da muss doch etwas zu machen sein.«

»Na ja, mit dem Chemielehrer waren wir im Schulandheim. Mit ihm haben wir auf den Zimmern ein sich gegenseitiges Besprühen mit Deos gemacht. Da war er für jeden Spaß zu haben. Aber beruflich, als Lehrer, ist er ein harter Hund. Ich stehe momentan in Chemie auf 4,6, und er hat mir schon klipp und klar gesagt, dass das für ihn eine 5 im Zeugnis ist. Und in Physik komme ich auf keine 4 mehr. Da steht ich auf 5 Komma irgendwas. Das ist ausgeschlossen. In beiden Fächern sind die letzten Klassenarbeiten schon geschrieben.«

»Das klingt nicht gut, Pierre. Rede doch noch einmal mit dem Chemielehrer.«

Frau Dr. Nass winkte den Kellner Roberto herbei.

»Buona sera, Signora Dr. Nass. Was darf es denn sein?«

»Ein schönes Glas Rotwein für mich und den jungen Mann. Das Essen bestellen wir später. Wir sind gerade in einem wichtigen Gespräch.«

»Alles klar«, sagte Roberto und entfernte sich, um den Rotwein zu bringen.

»Aber ich trinke nur ein Glas Rotwein, Frau Doktor«, sagte Pierre.

»Warum, du bist doch mit dem Zug da.«

»Ich habe mittlerweile diese Erfahrung gemacht, von der Sie das letzte Mal gesprochen haben.«

»Aha. Verstehe. Aber nun zurück zur Schule.«

»Ja. Ich denke, es läuft auf eine Lehrerkonferenz hinaus, sollte ich zwei Fünfen haben und nur eine ausgleichen können. Der Englischlehrer, der mir wohlgesonnen ist, hat mich schon darauf hingewiesen.«

»Scheint fast so, als müsstest du nachher doch noch ein zweites Glas Rotwein haben«, sagte Frau Dr. Nass.

»Nein. Nein. Ich löse keine Probleme mit Alkohol. Das fange ich erst gar nicht an. Ich weiß von anderen, wo das endet.«

»Das ist für dein Alter eine sehr weise Einstellung.«

»Ja, ist es. Aber ich habe das vom Sport gelernt. Süchte wie Alkohol und Zigaretten oder auch Drogen wirken sich sehr negativ auf sportliche Leistungen aus. So ist das auch in der Schule. Ja, das Gymnasium ist schwer. Ja, ich habe Probleme in der Schule. Meine Auffassungsgabe für den Stoff ist begrenzt. Aber ich werde eines Tages das Abitur in den Händen halten. Das weiß ich. Ob mit oder ohne Lehrerkonferenz.«

»Das klingt schon besser, Pierre. So mag ich dich. Realistisch, aber kämpferisch.«

Pierre und Frau Dr. Nass verbrachten einen schönen Abend. Sie aßen Pizza bzw. Fisch, tranken Rotwein, Pierre nach dem ersten Glas wieder Fanta, und redeten angeregt über verschiedene Themen. Frau Dr. Nass flirtete auch ab und an wieder mit dem Kellner Roberto.

Pierre hatte um seine Versetzung gekämpft, mit harten Bandagen. Er hatte mit seinem Chemielehrer nochmals gesprochen und ihm vorgeschlagen, ein Referat über das Periodensystem der Elemente zu schreiben, um auf eine 4 im Zeugnis zu kommen. Doch dieser blieb hart, lächelte nur milde und sagte zu Pierre, dass sein Notendurchschnitt von 4,6 eine 5 im Zeugnis bedeutete.

So kam es, wie es kommen musste. Ende Juni 1988, kurz vor den großen Sommerferien, wurde eine Lehrerkonferenz einberufen, in der die »schwierigen Fälle« besprochen wurden. Pierre hatte in der Aula der Schule Platz genommen und wartete geduldig darauf, bis die Konferenz zu Ende war, und ein Lehrer aus dem Zimmer kam, um ihm die Entscheidung mitzuteilen. Erreichen der Oberstufe oder die Schule, das Gymnasium verlassen. Das war hier die Frage.

Es war ziemlich warm an diesem Junitag. Pierre schwitzte etwas, nahm sein Taschentuch heraus, um die Schweißperlen von der Stirn abzutupfen. Plötzlich ging die Türe des Konferenzzimmers auf und Pierre konnte sehen und erkennen, wie sein Lieblingslehrer, sein Englischlehrer, mit einem strahlenden Lächeln auf ihn zukam. Er teilte ihm mit, dass mit dem Ergebnis von 5:4 entschieden wurde, dass Pierre mit einer Sondergenehmigung in die Oberstufe aufrücken durfte.

»Du wirst das Abitur knapp schaffen. Davon sind wir im Lehrgremium überzeugt«, sagte Pierres Lieblingslehrer. Pierre war überglücklich. Nun war der Weg zum Abitur für ihn frei.

Im Herbst 1988 begann Pierre mit dem Führerschein. Ein guter Bekannter und Parteifreund seines Vaters hatte eine Fahrschule. Pierre durfte die Fahrstunden in einem BMW absolvieren, was ihm etwas Probleme bereitete. Beim Einparken beispielsweise schien der BMW etwas zu groß und breit zu sein. Er hätte die Fahrstunden lieber in einem Golf oder Polo abgehalten, aber er war zu schüchtern, um dies einzufordern. So kam es, dass Pierre eine Unmenge an Fahrstunden absolvierte. Auf Pierres Gymnasium hatte eine Mitschülerin eine Zahl verbreitet, die Pierre angeblich gebraucht haben sollte. Immer wenn Pierre den Fahrlehrer fragte, ob er ihn nicht endlich zur Prüfung anmelden könne, sagte dieser, dass er noch zu viele Fehler mache, und noch nicht so weit sei. Was Pierre am meisten störte war, dass sein Fahrlehrer während der Fahrstunden mit Bekannten sprach, die er unterwegs traf, und Privateinkäufe tätigte.

Im Theorieunterricht hatte Pierre hingegen keinerlei Probleme. Er mochte diese Stunden, die mal von seinem Fahrlehrer, der Chef der Fahrschule war, oder einem seiner Angestellten und Kollegen abgehalten wurde. Gerne füllte Pierre die Testbögen aus und war sich sicher, dass er die Theorieprüfung mit 0 Fehlern bestehen würde, was auch so kam. Praktisch ging es noch eine ganze Weile mit Fahrstunden, die Pierres Vater bezahlte, weiter.

An einem verregneten Novemberabend traf er sich mit Frau Dr. Nass wieder. Dieses Mal nicht im ›La Scala‹, sondern im Steakhouse. Pierre hatte dazugelernt. Er bestellte sein Steak nicht medium, sondern durch.

»Nun haben wir uns mehr als ein halbes Jahr nicht gesehen. Wie ist es dir inzwischen ergangen. Erzähl.«

Pierre erzählte, dass es doch zu dieser befürchteten, ominösen Lehrerkonferenz gekommen war, und dass sie beschlossen hatten, ihn in die Oberstufe zu lassen.

»Hattest du deinen Chemielehrer nicht mehr überzeugen können?«, fragte Frau Dr. Nass.

»Nein. Ich hatte ihn zwar vorgeschlagen, ein Referat über das Periodensystem der Elemente zu schreiben, aber er hat abgelehnt und mir gesagt, dass mein Notendurchschnitt von 4,6 die Note 5 im Zeugnis nachziehen würde.«

»So ein Spießler und Idiot. Da nennen sie sich Pädagogen und im entscheidenden Moment sind sie nicht bereit, über ihren Schatten zu springen, einen Schritt auf den Schüler hinzuzugehen, und ihm zu helfen.«

»Ja. So sehe ich das auch«, sagte Pierre.

»Und wie ist es jetzt in der Schule? Konntest du deine Leistungen etwas stabilisieren?«

»Nein. Nicht unbedingt. Der Lernstoff ist noch schwerer geworden, und Sie wissen ja, dass meine Auffassungsgabe für den Schulstoff begrenzt ist.«

»Das System ist ja auch neu. Jetzt geht es um Punkte, nicht mehr um Schulnoten. Nicht wahr?«

»Ganz genau. Und ich habe nun schon die Voraussetzung geschaffen, dass mindestens ein Grundkurs im

ersten Schulhalbjahr der 12.Klasse unter 5 Punkten sein wird.«

»Fünf darfst du bis zum Abitur insgesamt unter 5 Punkte setzen, nicht wahr?«

»Ja. Fünf Grundkurse und drei Leistungskurse. In Biologie habe ich in der ersten Klausur nur 2 Punkte erreicht. Ich fürchte, ich kann das in der zweiten nicht mehr gutmachen.«

»Welche Leistungskurse hast du denn ausgewählt?«

»Englisch und Französisch.«

»Englisch und Französisch. Das kommt dir ja entgegen. Du bist ja sprachbegabt.«

»Ja. Schon. Aber die Bäume wachsen in diesen beiden Fächern auch nicht gerade in den Himmel. Meine Punktzahl bewegt sich zwischen 5 und 7 Punkten.«

»Na ja. Aber du kommst durch, denke ich.«

»Ja. Ich werde es schaffen. Dank meines großen Willens, es zu erreichen.«

»Dein großer Wille. Er hat dich schon immer ausgemacht. Deine Eltern wollten ja, dass du auf die Realschule gehst.«

»Darüber habe ich nie wieder nachgedacht. Es geht in diesem Fall nicht darum, was meine Eltern wollen, sondern, was ich will. Und ich weiß, dass ein Abitur die bessere Eintrittskarte ins Berufsleben ist als die Real- oder Hauptschule.«

»Wenn du dich da nicht täuschst, mein lieber Pierre.«

»Warum sollte ich mich da täuschen?«

»Na ja. Die Gymnasiasten sind manchmal sehr kritisch, haben zu diesem oder jenem Thema ihre eigene Meinung. Hinterfragen zuviel. Im angestellten

Berufsleben kommt es eher darauf an, zu funktionieren, anpassungsfähig zu sein und nicht zu viel zu hinterfragen.«

»So bin ich aber nicht. Ich habe zwar eine eigene Meinung zu den Dingen, kann das aber auch ausblenden und anpassungsfähig sein. Aber ich kann ja nach dem Abitur auch studieren und irgendwann später beruflich selbstständig werden.«

»Warten wir mal ab«, sagte Frau Dr. Nass.

»Kommt Zeit, kommt Rat«, sagt mein Vater immer.

»Und gute Tat«, ergänzte Frau Dr. Nass.

Sie hatten einen wunderschönen Abend. Wo das Wetter draußen so schlecht war, ließen sie es sich im Steakhouse gutgehen. Mit Steaks, Bier, Fanta und guten Gesprächen.